Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1894)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 45. Samstag den 10. November 1894.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Jahresversammlung des schweiz. Pinsvereins in Zug

den 25., 26. und 27. September 1894.

(Fortsetzung.)

C. Zur gleichen Zeit tagte im Kantonsrathssaale unter dem Präsidium von Hochw. Hrn. Stammler, Pfarrer in Bern, die Sektion für Kunst und Wissenschaft. Er berichtete über den Stand und das Gedeihen der katholischen Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst und dessen Organ, die „Kathol. Schweizerblätter." Aus den Mitteilungen des Hrn. Referenten gewann man die Ueberzeugung, daß die genannte Gesellschaft recht thätig ist für Hebung der kirchlichen Kunstzweige. Hochw. Hr. Stammler hatte auch die Mühe und Unkosten nicht gescheut, eine namhafte Anzahl von Kirchenbauplänen der verschiedensten Baugarten zu sammeln und im Gerichtssaale eine besonders für Geistliche interessante und lehrreiche Ausstellung zu veranstalten.

Hochw. Hr. Rektor Keiser erfreute die Versammlung mit einem interessanten Vortrag über die Baugeschichte von Zug und über die Kunst und Künstler des Kantons Zug; er hat eine Reihe von Künstlern aufgezählt, deren Namen einen guten Klang hat.

Es dunkelte schon, als die Versammlung geschlossen wurde und alles eilte der St. Oswaldskirche zu, um der eucharistischen Abendandacht beizuwohnen. In dem ehrwürdigen Gotteshaus, dem Symbol der Kunstliebe der Zuger, kam auch eine andere Kunst zur Geltung, die edle Musika. Der Kirchenchor, welcher über eine schöne Anzahl gutgeschulter Sänger verfügt, erhöhte durch seine schönen Gesänge die ergreifende Andacht. Se. Gn. der Bischof von Basel spendete den sakramentalen Segen.

Um 7 Uhr abends wurde ein Fackelzug zu Ehren der anwesenden Bischöfe veranstaltet. Derselbe setzte sich, die Stadtmusik an der Spitze, vom Regierungsgebäude aus in Bewegung und zog vor das Pfarrhaus, wo Hr. Landammann Weber, von einer großen Volksmenge umgeben, die Hochw. Kirchenfürsten im Namen der Stadt und des Kantons Zug in einer schwungvollen Rede begrüßte und namentlich dem Diözesanbischof dankte, daß er dem Kanton Zug und dessen religiösen Lehranstalten sein Wohlwollen schenke. Se. Gn. Bischof Augustin Egger verdankte mit trefflichen Worten die Huldigung. Ein Musikstück und das von der Menge gesungene „Rufft du mein Vaterland" bildete den Schluß der Ovation.

Das löbl. Festkomite hatte den Gästen aber noch einen besondern Genuß bereitet, nämlich ein brillantes Feuerwerk auf dem See, dessen Effekt durch Musik und Kanonendonner wesentlich erhöht wurde. Als die künstlichen Sonnen und Sterne zu scheinen aufhörten, fand man sich nach den Strapatzen im „Löwensaal" noch zu einem gemütlichen Stündchen zusammen, bei welchem Toaste und Vorträge der Stadtmusik mit einander abwechselten. Von den Rednern seien erwähnt: Dr. Casella, in dessen Armen der Staatsrat Rossi gestorben ist; Kanonikus Esseiva von Freiburg; Rektor Keiser in Zug; Dr. Matt, Pfarrer von Zürich, welcher Allen dankt, die zum Kirchenbau in Zürich beigetragen haben und sich fernerem Wohlwollen empfiehlt. Hr. Nat.-Rat Benziger zählt in seinem Trinkspruch die verdienstvollen Männer aus der Vergangenheit und Gegenwart von Zug auf und macht auf deren Namen Weber, Baumgartner Keiser ꝛc. wichtige Bemerkungen, wofür er mit verdientem Beifall belohnt wird.

Hr. Adalb. Wirz, Vizepräsident, hält eine kleine Lobrede auf Zug. Man sagt: Im Zug ist es nicht gut, Zug ist schädlich, ich finde es aber in Zug ganz gut. Zug ist an Umfang klein, aber groß an verdienten Männern, Zug hat Großes gethan für das Erziehungswesen; denn es hat eine ganze Reihe Schulanstalten. Schließlich erinnert er an die morgige Generalkommunion; daher müsse er als Unterwaldner, der den Schlüssel in seinem Kantonswappen führe, den Schlüssel zur Hand nehmen und Schluß erklären, damit die weltliche Feier nicht weiter ausgedehnt werde. Um 10½ Uhr war der Saal geräumt.

Eine Ehrenerwähnung und Dank verdient die Stadtmusik von Zug, welche durch ihre Produktionen den ganzen Abend verschönert hat.

(Fortsetzung folgt.)

Noch ein Nachklang zum Pinsvereinsfeste.

(Eingesandt.)

Mehrere Blätter, z. B. das „Nidw. Volksblatt", die „Ostschweiz", die „Zuger Nachr." haben darauf hingewiesen, daß die Versammlung in Zug von Laien verhältnismäßig schwach besucht gewesen und erörterten deshalb die Frage, ob diese Versammlungen nicht anders gehalten werden sollten.

Wir unterstützen sowohl die Mahnung des „Nidw. Volksbl.", uns weniger zu zersplittern, als die Anregung der „Ostschw." und der „Zuger Nachr.", die Hauptarbeit den Sektionssitzungen zuzuteilen und nur eine große öffentliche Versammlung zu halten, die man versuchsweise auf einen Sonntag verlegen dürfte. — Wenn wir uns weniger zersplittern und die Lehrer, die Soziologen, die Studenten an uns ziehen, so kommen Versammlungen zu Stande, ähnlich wie die in Deutschland. Da man ja gerade aus unsern Kreisen so oft über die Festwut klagt, so sollten wir nicht, wie dieses Jahr, vier getrennte Feste und Versammlungen halten (in Sitten, Basel, Sursee und Zug), sondern gerade das Beispiel größter Einigung geben. Ferner ist zu bedenken, daß die Jahresfeste der Studenten, der Lehrer und des Piusvereins dem Festorte ziemliche Auslagen verursachen und den Komiteemitgliedern viel Zeit rauben. Gewöhnlich sind es in unsern kleinen Städten fast immer dieselben Personen, welche sich der Arbeit unterziehen müssen. Würden nun die verschiedenen katholischen Vereine gleichzeitig und am gleichen Orte tagen wie der Piusverein, so könnte ein Festort noch mehr bieten und die Leute für Bestellung der Lokalkomitee's wären eher zu finden.

Mögen die Komitees der verschiedenen katholischen Vereine im Laufe der nächsten Monate diese Punkte ernst erwägen, mit einander in nähere Fühlung treten und unter gegenseitiger Rücksichtnahme zusammen wirken, damit wir dem Ideale — Katholiken-Versammlungen nach Art derjenigen in Deutschland — immer näher treten.

Dringende Bitte!

Gemäß der letzten schweizerischen Volkszählung vom Jahre 1888 leben im Gebiete des Tößthales (Kanton Zürich) meistens als Fabrikarbeiter oder Dienstboten zirka 1000 Katholiken.

Dieselben entbehren gänzlich der Wohlthat einer ständigen Seelsorge und können nur mit bedeutenden materiellen Opfern in den nächstgelegenen katholischen Kirchen zu Winterthur, Wald und Bichelsee dem Gottesdienste beiwohnen und ihren religiösen Pflichten nachkommen.

Infolge dieser Umstände werden viele von diesen bemitleidenswerten Glaubensbrüdern ihrem Glauben und ihrer Kirche entfremdet. Sehr traurig sind diesbezüglich die Folgen für die Jugend.

Im Hinblick auf diese religiöse Notlage hat der Hochwst. Bischof von Chur einen Missionspriester für Bauma und die Katholiken des Tößthales erwählt, welcher bereits seinen Posten angetreten hat.

Es bildete sich auch ein Stationsverein, zunächst von den benachbarten Geistlichen der Station, der sich bemüht, nach Kräften für die Beschaffung des Allernotwendigsten zu sorgen.

Zur Hebung und Befestigung dieser neuen Missionsstation bedarf es aber einer werkthätigen Unterstützung ab Seite jener Glaubensgenossen, deren Opfersinn immer und überall zur Hilfe bereit steht, wo die Kirche in Not und Bedrängnis ist.

Mögen darum vorab die HH. Geistlichen diese so bedürftige Station dem gläubigen Volke und der Gunst und Mildthätigkeit besonderer edler Gönner angelegentlich empfehlen.

Gaben an Paramenten oder in Baar beliebe man an das Tit. katholische Pfarramt in Wald (Kt. Zürich) zu senden, wo der Hochw. Hr. Missionspriester einstweilen wohnt, bis die Verhältnisse der neuen Missionsstation ihm die bleibende Uebersiedlung nach Bauma ermöglichen.

Gott der Herr segne reichlich Alle, die zur Gründung und Hebung dieses schönen Werkes beitragen!

S. Pfister, bischöfl. Kommissar.

Namens des Stationsvereins:

A. Berger, Präsident, kathol. Pfarrer, in Wald.
Jos. Ant. Weber, Vize-Präsident, Pfarrer in Mühlrüti (Kt. St. Gallen).
Fr. X. Nagel, Missionspriester für Bauma.
Joh. Ev. Traber, Pfarrer, Bichelsee.
X. Schnüriger, Pfarrer, Rüti-Dürnten.
Aug. Oswald, Pfarrer in Goldingen (Kt. St. Gallen).

Zeichen der Zeit.

Die General-Synode (evangelische) ist infolge der Ministerkrisis fast übersehen worden. Dieselbe interessiert sich sehr dafür — wie der „Köln. Volksztg." geschrieben wird — daß der Charfreitag auch in katholischen Gegenden als Feiertag geachtet werde, und allseitig war man erfreut, daß Oberkirchenrat und General-Synodal-Vorstand an den Kaiser wegen Nichtzulassung der bösen Jesuiten petitioniert hatten.

Die Ansprache des Kaisers an den General-Synodal-Vorstand verrät den Wunsch des summus episcopus, die Tendenz der Beratungen auf einer Mittellinie zu halten. Durch das den Liberalen gewährte Zugeständnis, die alte Agende beibehalten zu dürfen, wird der „Gewissenszwang" vermieden; aber die Orthodoxen werden arg enttäuscht, denn was sie bauen, ist nur halbes Werk. Sie fragen sich schon, ob darum so viele ihrer Wünsche unberücksichtigt bleiben, so viele Punkte der Agende den Anschauungen der Mittelpunkte anbequemt sind, daß die Agende fakultativ werde.

Die Aufforderung des Kaisers, daß an Wochentagen die Kirchen offen gehalten werden sollen, findet nur wenig Echo. Die Liberalen sind dagegen, weil sie schon Sonntags nicht zur Kirche gehen. In „positiven" Kreisen findet man den Vorschlag vielfach „katholisierend", und ohne Zweifel sind die für diese Meldung vorgebrachten Gründe nicht unstichhaltig. Der Katholik findet in der Kirche zu jeder Stunde

das hl. Altars-Sakrament. Man wendet ein, weßhalb der Protestant denn gerade in die Kirche gehen wolle, um zu beten, ob er nicht besser „nach den Worten der hl. Schrift" in seinem „Kämmerlein" bete. Es handele sich hier um eine Nachahmung katholischer Gebräuche, die im tiefsten Grunde „unevangelisch" seien. Die Vorliebe der höchsten Kreise für glänzende Kirchenbauten, für Ornamentierung und Ausschmückung der Kirche, die Bezeichnung der Königin Louise als Landespatronin durch den Oberhofmeister Frhrn v. Mirbach wird damit in Verbindung gebracht.

Es handelt sich — was wohl zu bemerken ist! — bei dem Vorwurf des Katholisierens nicht etwa um die Meinung, daß es auf einen Anschluß an „Rom" abgesehen sei; vielmehr unterliegt es keinem Zweifel, daß in den Hofkreisen die Stimmung der katholischen Kirche wenig günstig ist. Die Gräfin Brockdorf, Oberhofmeisterin der Kaiserin, ist eine äußerst gewandte und entschiedene Gegnerin des Katholizismus. Der Oberhofmeister der Kaiserin, Frhr. v. Mirbach, ist ebenso durchaus kein Katholikenfreund. Die Kaiserin selbst hat sich so vielfach von Predigern Vorträge halten lassen oder sonst mit Predigern verkehrt, die keine Freunde des Katholizismus wären, daß der Verdacht „romfreundlicher" Gesinnung nicht aufkommen kann. Vielmehr darf man glauben, daß die beiden Majestäten auf katholischem Gebiete Beobachtungen gemacht haben, welche sie zu dem Gedanken geführt haben, einiges davon in die Landeskirche zu übertragen, damit das kirchliche Leben im Protestantismus neu gestärkt werde. Daß den General Superintendenten ein goldenes Kreuz verliehen ist, daß General-Superintendenten neuerdings in Gemeinden empfangen werden wie katholische Bischöfe, gehört gleichfalls in diese Kategorie. So wurde der General-Superintendent Vieregge neulich in Gardelegen wie ein Erzbischof empfangen. Es erschienen Abordnungen vom Magistrat, vom Offizier-Korps, die Fürstenzimmer auf dem Bahnhofe wurden dem Vertreter der Kirche geöffnet u. dgl. m.

Man scheint hierbei von dem Grundsatze auszugehen: „Was die katholische Kirche leistet, müssen wir doch auch machen können." Vielleicht legt man aber dabei zu viel Wert auf den äußerlichen Apparat. Der General-Superintendent kann noch so glänzend empfangen werden; in den Augen der protestantischen Bevölkerung wird er niemals als der „Oberhirt" gelten, sondern nur als ein Prediger und als Chef der übrigen Prediger. Außerdem sind die Befugnisse des Bischofs ja viel bedeutenderer Natur als die eines General-Superintendenten. Eben so wenig werden auf das Oeffnen der protestantischen Kirchen an den Wochentagen große Hoffnungen zu setzen sein. Man wird die Wächter bezahlen müssen (daher die erheblichen Kosten dieser Maßregel), aber die Leute werden nicht hineingehen. Wir können uns ja nur angenehm berührt fühlen, daß man auf katholische Vorbilder blickt, allein kirchliche und religiöse Lebensäußerungen lassen sich nicht kopieren, und mit den Formen wäre auch schließlich nichts gewonnen, wenn der Geist fehlt, der lebendig macht. Das kirchliche Leben erblüht von selber, wenn es gelingt, den Glauben zu wecken. Daran fehlt es im protestantischen Lager, und alle Mittel, in den Massen Interesse für die Religion zu erregen, haben sich bisher als vergeblich erwiesen. Wenn man aber anfängt, durch Aeußerlichkeiten die Leute heranzuziehen, beweist man damit, daß die Versuche, der Religion selbst wieder ihre Bedeutung im Leben zurückzugeben, als aussichtslos aufgegeben sind.

2. Brief aus dem Badischen.

(Mitgetheilt.)

In der Erzdiözese Freiburg i. B. herrscht ein überaus thätiger Geist für katholisches Vereinswesen. Als Beleg hiefür will ich berichten, wie die am vorletzten Sonntag abgehaltene Versammlung des katholischen Männervereins Constantia Lörrach-Stetten verlief. Auf eine Einladung seitens des Vorstandes war der Reichs- und Landtagsabgeordnete Herr Rechtsanwalt Marbe aus Freiburg i. B. erschienen. Die Versammlung wurde von Hochw. Hrn. Vikar J. Markert eröffnet.

Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Marbe ergriff das Wort. Dieser Herr verbreitete sich in eingehender Weise über die wichtigsten Fragen, welche unsere Zeit bewegen. Herrlich waren die Worte des geehrten Redners, treffend und meisterhaft die Ausführungen. Nnr einige wenige Punkte seien hier skizziert. Redner führt aus, daß in der letzten Woche ein sozialer Kursus in Freiburg i. B. stattgefunden, den auch er als Teilnehmer mitgemacht habe, es sei das eine arbeitsreiche Woche gewesen. Die Früchte dieses Kursus würden nicht ausbleiben. Die Mühen, Arbeiten und die Opfer, die für diese gute Sache gebracht worden seien, würden sich in reichlichem Maße lohnen, davon sei er fest überzeugt; denn durch die 740 Teilnehmer, von denen noch viele aus dem Elsaß kamen, wurden die behandelten Fragen in weiteste Volkskreise hineingetragen, segensreich werde die Wirkung sein und erfolgreicher vielleicht als manche Maßnahmen, welche man durch Verordnungen und Gesetze zu erstreben trachte. Redner führt des Weitern aus, daß er der an ihn ergangenen Einladung gerne Folge geleistet habe, um sogleich unter dem Eindrucke der letzten Woche hier seine Thätigkeit zu beginnen.

Wenn der Hochw. Herr Vikar Markert in seinen einleitenden Worten gesagt habe, daß die Katholiken sich in Vereinen sammeln sollten, um desto kräftiger auch nach außen hin auftreten und wirken zu können, so stimme er dieser Mahnung vollständig bei; er müsse jedoch beifügen, daß ein jeder Katholik zuerst anfangen müsse, nach Innen zu wirken, das heißt, daß Jeder bei sich selbst anfangen müsse zu bessern und zu reformieren. Es sei unserer Zeit eigen, den Gottesglauben, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele als unnötigen Ballast über Bord zu werfen. Diesem unheilvollen Treiben gegenüber müsse der christliche Geist, müssen christliche Sitten und Gebräuche entgegentreten und da sei es gerade Aufgabe des katholischen Mannes, diesen Geist zu erhalten, hineinzu-

tragen und neu zu beleben in seinen Kreisen, namentlich aber in der Familie. Nicht die Arbeit allein sei notwendig zum gedeihlichen Leben, nein, auch das Gebet dürfe, namentlich in unserer gefahrvoll drohenden Zeit, nicht fehlen. Bete und arbeite, soll die Devise des Christen sein.

Ein weiterer Uebelstand sei der, daß gar viele Menschen die Verhältnisse, in denen sie zu leben hätten, gar nicht richtig beurteilen. Es sei ein sehr großer Fehler, die Verhältnisse nach seiner Einbildung zu beurteilen, statt auf thatsächlicher Grundlage und der Wirklichkeit entsprechend. Die meisten Menschen konstruieren sich selbst die Zeitverhältnisse, führt Redner aus, wenn dann die Wirklichkeit diesen eingebildeten und gedachten Verhältnissen nicht entspreche, so kehre Unzufriedenheit ein in die Gemüter und eine gewisse Erbitterung sei die weitere Folge. Ueberall, wo sich Mißstände ergeben, müsse die bessernde Hand angelegt werden, aber es müsse auch das Gute wieder anerkannt werden, das sich im Laufe der Zeit da und dort eingestellt habe und das sich dem prüfenden Auge auch darbiete. Nicht durch eine beständige Unzufriedenheit gelange man zu besseren Verhältnissen, auch nicht dadurch, daß man in phantastischer Weise Pläne erstrebe, die in Ewigkeit niemals zu verwirklichen seien; dahin gehören namentlich die Ideen der Zukunftsstaatelei. Auf allen Gebieten und zu allen Zeiten habe es Menschen gegeben, welche der Phantasterie angehangen hätten, niemals aber sei etwas Nutzbringendes oder praktisch Brauchbares auf diese Weise geschaffen worden. Wenn z. B. im Handwerkerstande manches zu Klagen Veranlassung biete in unserer Zeit, so müsse man prüfen, wie den Uebelständen abgeholfen werden könne, man müsse die Verhältnisse früherer Zeiten zu Grunde legen und dann finde man, in wie weit geholfen werden müsse und werden könne. Auf diese Weise müsse auch der Arbeiter seine Verhältnisse prüfen; derjenige, dessen Lage und Verhältnisse erträgliche und bessere geworden seien, müsse das aber auch anerkennen.

Redner führt des weitern aus, daß der Liberalismus in Baden nicht segensreich gewirkt habe, aber dafür mache er auch das katholische Volk verantwortlich. Der Liberalismus hätte in Baden nicht Alles beherrschen können, wenn das Volk von seinem Rechte den richtigen Gebrauch gemacht hätte. Das Volk habe die große Aufgabe, an seinem Geschicke selbst zu arbeiten, wenn es sich dieser seiner Aufgabe nicht unterziehe, wenn der katholische Mann und Staatsbürger die Schlafmütze tief auf den Ohren sitzen habe, so müsse er selbst die Folgen seines Schlendrians tragen. Ein Abgeordneter, der nicht seine Wähler hinter sich habe und der nicht die Ansicht und die Bedürfnisse des Volkes kenne, sei nichts. Redner glaubt fest, daß der Liberalismus in Baden im Rückgange sei. Belgien sei das Land, das ganz vom Liberalismus beherrscht worden sei und dort werde gerade heute dem Liberalismus das Todesurteil gesprochen. In der langen Zeit, in der der Liberalismus alles beherrscht habe, da habe man so viel von Fortschritt, von Volksbildung, von Aufklärung hören können. Wenn die schönen Redensarten nur zu einem kleinen Teile der Wahrheit entsprochen hätten, so würden wir heute so fortgeschritten sein in Kultur, im Wohlstande 2c., daß wir in beneidenswerten Verhältnissen lebten. Leider aber sei das nicht so; viele Uebelstände hätten sich unter der liberalen Herrschaft ergeben und es sei auch bei uns in Baden an der Zeit, die bessernde Hand anzulegen, um die liberalen Auswüchse zu beseitigen, zu bessern und zu helfen Jeder, auch der letzte Taglöhner sei berufen, in seiner Art und an seinem Platze in der richtigen Weise mitzuarbeiten, deßwegen sei es gut und in unserer Zeit eine Notwendigkeit, daß die katholischen Männer sich sammeln in Vereinen; dort sollten die Ansichten, die Wünsche, die Bedürfnisse des Arbeiters, des Handwerkers und des Bauernmannes offen und in sachgemäßer Weise besprochen werden. Vor allem aber sei es notwendig, daß Einigkeit und festes Zusammenhalten in den katholischen Vereinen herrsche. Ein Sinn müßte Alle beherrschen, nämlich der Gedanke, als dienende Glieder ein Ganzes zu bilden; der einzelne Mann komme heutzutage nicht in Betracht, der Einzelne sei eine Null. Leute, die sich nirgends anschließen, die überall hingehören wollen, die nicht den Mut hätten, offen Farbe zu bekennen, solche Leute habe man bei keiner Partei gerne und solche Menschen seien gewöhnlich weit weniger geachtet, als sie's nur glaubten. Deßwegen sei es notwendig, Farbe zu bekennen und treu zu der Partei zu halten, zu der man gehöre. Gerade die Sozialdemokratie, unsere Gegnerin, gebe uns das beste Beispiel in dieser Hinsicht; von diesem Gegner soll das katholische Volk lernen. Dem Rufe: „Proletarier aller Länder sammelt euch", müßte der Ruf folgen: „katholische Männer sammelt euch!"

Redner führt dann noch aus, daß man aber auch den Gegner in Gerechtigkeit und Liebe behandeln müsse. Sehr oft seien Gegner von falschen und irrtümlichen Voraussetzungen erfüllt, oft hätten diese Gegner alle möglichen Vorurteile und vielfach seien sie falsch belehrt. Es sei nicht immer böser Wille, der unsere Gegner erfülle. Und da seien Gerechtigkeit und Liebe vor allem notwendig; auch er habe das vielfach selbst erfahren, daß durch Gerechtigkeit und Liebe weit mehr Erfolge zu verzeichnen seien, als durch schroffes, liebeloses Benehmen. Der liebe Gott habe so viel Geduld mit den Fehlern des Menschen, darum soll auch der Mensch Geduld üben gegen seinen Nebenmenschen und auch gegen seine Gegner. Mit Geduld und Liebe erreicht man sicherer sein Ziel.

Redner kommt auf die Worte des Kaisers zu sprechen, in welchen er zur Sammlung gegen den Umsturz auffordert, und führt aus, daß wir Katholiken treu stehen zu Kaiser und Reich und daß nie wir den Umsturz erstreben. Das haben wir bewiesen in schweren Zeiten und werden auch das beweisen in Zukunft wieder, wenn es einmal heißen sollte, das Vaterland ist in Gefahr. Aber da wäre es vor allem am Platze, daß man uns Katholiken auch vorurteilslos einmal betrachtet, und daß man von Oben her uns so ansieht und behandelt, wie wir in Wirklichkeit sind. Gerechtigkeit und Liebe sie sollten auch uns Katholiken zu teil werden; denn wir Katholiken sind keine Reichsfeinde und wir werden es niemals mit den Umstürzlern halten. Unsere Religion und das Gewissen

verbieten uns das, und das ist weit wirksamer, als alle Gesetze, welche allenfalls geplant werden gegen den Umsturz. Ob durch ein Gesetz ein Umsturz wirklich abgewendet werden kann, möchte Redner sehr bezweifeln.

Redner bittet die Versammelten, recht zahlreich dem Volksverein für das katholische Deutschland beizutreten, denn der Volksverein für das katholische Deutschland sei ein Verein, der verdiene, überall eingeführt zu werden, in jeder Gemeinde; der Volksverein habe schon unendlich viel Gutes hervorgebracht.

Der Hochw. Herr Vikar Joh. Markert schloß die Versammlung mit kernigen Worten, indem er dem verehrten Redner für seinen herrlichen, vielfach durch Beifall unterbrochenen Vortrag herzlich dankte und ihn bat, im Laufe des Winters wieder einmal nach Lörrach zu kommen. Ein donnernd Hoch auf den Land- und Reichstagsabgeordneten Hrn. Rechtsanwalt Marbe schloß den offiziellen Teil der Versammlung.

Kirchen-Chronik.

Zur Abstimmung vom 4. November.

Seit den großen Kämpfen um die Bundesverfassung 1874 haben wir keine solche Aufregung mehr gesehen. Die Bundesverfassung wurde mit 340,199 gegen 198,013 Stimmen angenommen. Die Zollinitiative wurde mit zirka 347,000 gegen 145,000 Stimmen verworfen. Wenn auch die Frage in erster Linie eine rein finanzielle war, welche bezweckte, den Kantonen Nahrung und Kraft zuzuführen, ist es es den Gegnern trefflich gelungen, der Abstimmung nicht nur einen politischen, sondern auch einen konfessionellen Hintergrund zu geben und den Kampf zu einem solchen für oder gegen den Bund und das Vaterland zu stempeln. Wenn auch in der praktischen Politik einzelne Parteien und die Interessen der Kirche und Religion sich allzuleicht identifizieren und in der That die Kirche der Partei nicht dankbar genug sein kann, die in allen Fragen den Maßstab der Prinzipien unserer Religion anlegt, so darf doch nie außer Acht gelassen werden, daß die Kirche viel weitherziger ist als politische Parteien, daß sie ihre Interessen niemals mit denjenigen von momentanen Parteien identifizieren kann. Sie schaut die Dinge von einem höhern Standort aus an, sie betrachtet die weltlichen Dinge recht eigentlich sub specie æternitatis, wobei freilich die größte Sympathie denjenigen nicht fehlt, von denen sie weiß, daß ihnen die Auktorität der Kirche maßgebend ist. Einige wichtige Lehren und Mahnungen drängen sich aus der Abstimmung über die Zollinitiative in kirchenpolitischer Hinsicht auf.

1. Mehr als die meisten geglaubt hätten, ist noch ein großer Teil des Schweizervolkes von Vorurteil gegen den Katholizismus, seine Priester und Orden befangen. Auch am Ende unseres Jahrhunderts ist der „Jesuit im Gütterli" nicht veraltet, und große Volksklassen lassen sich noch mit Schlagworten gegen die Katholiken aufreizen. Ein neuer Kulturkampf wäre deßhalb nicht eine Unmöglichkeit; eine Rückkehr der Jesuiten und eine Aufhebung des Klosterartikels, so ungerecht die daherigen Bestimmungen der Bundesverfassung sind, ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Klugheit, Mäßigung und Vorsicht ist also so nötig wie je, wenngleich die Toleranz und der Gedanke der Gewissensfreiheit sowie der gegenseitigen Respektierung anderer religiösen Anschauungen seit 20 Jahren nicht zu unterschätzende Fortschritte gemacht hat.

2. Bei dieser Sachlage ist es zu begrüßen, daß hervorragende Führer der Katholiken und beträchtliche katholische Volksteile von Anfang an offen der Vorlage gegenübertraten. Die Frage konnte und durfte nie zu einer die katholische Kirche direkt berührenden gemacht werden. So unerquicklich die scharfe Fehde treu katholischer Blätter und Führer gegen einander war, muß doch nach diesem Ausgang gewünscht werden, daß die katholische Volkspartei nicht geschlossen auftrat. Mochte der Entscheid ausfallen, wie er wollte, so wäre viel mehr Zündstoff gegen die Katholiken angesammelt worden und besonders bei einer event. Annahme der Initiative wäre ein erneuter Angriff und Rache an den Katholiken mehr als wahrscheinlich gewesen. Da es gelungen war, die Katholiken so ziemlich zu isolieren, hätten wir die Kosten zahlen müssen und jedenfalls wäre der konfessionelle Friede auf lange Zeit ernstlich gefährdet gewesen.

3. Aus dem Kampfe geht der kirchenfeindliche Radikalismus und Sozialismus gestärkt und geeinigt hervor, alle andern Parteien aber waren uneinig und der Riß wird sich nicht so bald gänzlich verlieren. Wie die Sache einen Ausgang nahm, wäre der Kampf besser nie inszeniert worden. Damit will den Urhebern und Leitern im mindesten kein Vorwurf gemacht werden, weil es auch in der Politik heißt, wenn man alles zum voraus wüßte, wäre es keine Kunst, richtig zu handeln. Zweifelsohne hegte man bei dem Unternehmen die Ansicht, es brauche nur ein Initiativkomitee den Vorschlag zu lanciren und das Volk werde von selbst mitmachen, wie es z. B. beim Pensionsgesetz, beim vierfachen Referendum geschehen ist. Durch einen Sieg würden die Gelüste auf Subventionen für die Volksschulen mit der Gefahr des Hineinregierens durch den Bund, resp. der herrschenden Partei, auf alle Zeiten abgeschlagen worden sein. Darin lag der ideale Kern des Initiativbegehrens. Da der Schuß „hinten hinaus ging", ist zweifelsohne die Position der gläubigen Kreise beider Konfessionen etwas geschwächt.

4. Aus den Vorwürfen einzelner katholischer Blätter, wie «Liberté», „Basl. Vbl.", erhellt, daß das Begehren nicht nur zu wenig vorbedacht unternommen wurde, sondern auch während der Kampagne die zielbewußte Thätigkeit und verantwortungsvolle Leitung zu wünschen übrig ließ. Man schien zu glauben, das Volk werde von sich aus in Scharen der Initiative seine Unterstützung geben, wie wir es bei eidgenössischen und kantonalen Abstimmungen in den letzten Jahren mancherorts gesehen haben. Der neue Name der katholischen Volkspartei, so berechtigt er ist, hat in der Kampagne zweifelsohne großen Schaden angerichtet. Es ergibt sich aus dem abklärenden und reinigenden Gewitter, daß wir Katholiken nie vergessen dürfen, als Minderheit uns zu fühlen, daß wir selbst wohlbegründete Punkte

nicht immer verlangen dürfen, ohne oft mehr Schaden uns zuzuziehen. Der Föderalismus hat jedenfalls einen harten Schlag erhalten, woraus sich die Aufgabe ergibt, bei Zeiten recht intensiv das katholische Volk in dem Sinne des demokratischen Geistes zu schulen und zu belehren. „Bundestreu und katholisch" gibt „Ostschweiz" als Stichwort aus. Das wollten gewiß jetzt schon alle katholischen Schweizer sein, aber es kann nicht genug eingeschärft werden, daß wir bei allem berechtigten Föderalismus nicht zu viel uns auf die kantonale „Politik" einschränken oder eindeckeln. Der Katholizismus ist nicht nur nicht unverträglich mit der Demokratie, bei guter religiöser und politischer Schulung des Volkes wird dadurch ein Bestreben der Religion (Gleichheit) entschieden gefördert und die Kirche verjüngt.

Die Grundmahnung lautet für uns: Weitherzig und entgegenkommend in allen Fragen, worin uns die Lehre der Kirche, der Wahrheit, Freiheit läßt, eine vorsichtige, weitausschauende freiheitliche und gerechte Politik, dagegen unablässige und intensive Arbeit zur Stärkung des katholischen Bewußtseins, auf daß hierin das ganze katholische Volk einig sei und Stand halte. In necessariis unitas, in dubiis libertas.

Schwyz. Einsiedeln. Der verstorbene P. Ulrich Gehweiler, der zuerst Weltpriester werden wollte und deshalb bereits in Eichstätt dem Studium der Theologie oblag, kam nach Einsiedeln zurück, wo er früher das Gymnasium durchgemacht und feierte am 4. September 1887 in der Stiftskirche seine erste hl. Messe. Zuerst als Unterarchivar des Stiftes thätig, ging er im Herbste 1889 als Missionär nach Amerika, zuerst in das Kloster Subjaco in Arkansas, dann wirkte er als Pfarrer in Forth-Smith, wo er sich bei angestrengter Thätigkeit wahrscheinlich den Keim seiner Krankheit und Ursache des frühen Todes geholt hat. Im März 1893 kehrte der kranke Pater in sein Mutterkloster zurück und nur treue Pflege hatte es vermocht, das Leben um einige Monate zu verlängern. (Vaterl.)

St. Gallen. Goßau. Herr Metzler-Zahner, Wachszieher in Goßau, ist an der Ausstellung kathol. Kultusgegenstände zu Ehren des 100jährigen Geburtstages Pius IX. zu Sinigaglia mit der silbernen Medaille und einem entsprechenden Diplom für ausgestellte Wachsarbeiten bedacht worden.

Frankreich. Die katholische Hochschule in Paris. Das französische Unterrichtsgesetz von 1875, welches die Gründung freier Schulen von der Elementarschule an bis hinauf zur Universität ermöglichte, hat alsbald die französischen Bischöfe veranlaßt, 5 freie Universitäten ins Dasein zu rufen, von denen die zu Lille und Paris, weil vollständig, die bedeutendsten sind. Die Wichtigkeit dieser freien Hochschulen ergibt sich allein schon aus den bisherigen Erfolgen der katholischen Universität zu Paris. Dieselbe hat seit ihrer Gründung bereits 337 Licentiaten der Sprachkunde (ès lettres), 141 Licentiaten der übrigen philosophischen Wissenschaftsgebiete, 19 Aggregierte, 16 Doktoren, im ganzen 513 Graduierte für den höheren Unterricht aufzuweisen, und das, trotzdem die katholische Universität nicht das Recht hat, selbst Grade zu verleihen und alle Prüfungen an der Staatsuniversität abgelegt werden müssen. Die meisten der 513 Graduierten sind Professoren an den freien höheren Schulen oder den kleineren Seminarien geworden. Dazu kommen noch 630 Licentiaten und 65 Doktoren der Rechtswissenschaft, 316 Baccalauren, 67 Lizentiaten und 2 Doktoren der Theologie, 182 Baccalauren, 79 Lizentiaten und 2 Doktoren kanonischen Rechtes und 50 Baccalauren der Philosophie. Die Zahl der Zuhörer beträgt gegenwärtig 450; davon studieren 30 Theologie, 270 Rechtswissenschaft, 150 Sprachkunde und andere Wissenschaften. Unter den sämtlichen französischen Hochschulen nimmt die katholische Universität Paris der Zahl nach den ersten Rang ein.

England. Die hübsche Stadt Cropdon war dieser Tage der Schauplatz einer schönen und imposanten kathol. Ceremonie, oder besser gesagt, eines großen Ereignisses, schreibt man dem „Vaterland" aus London. Der kathol. Pfarrer der Stadt, Chorherr Alphons David, wurde dieser Tage mit wahrhaft fürstlichem Gepräge zu Grabe getragen. An dem in der kathol. Kirche abgehaltenen Trauergottesdienste beteiligten sich die Vertreter sämtlicher Zivilbehörden, die fast ausnahmslos Protestanten sind. Nach dem Gottesdienste bildete sich der Leichenzug in folgender Ordnung: das Kreuz und die Akolythen, die einzelnen Klassen der von dem verstorbenen Chorherrn errichteten Volks- und Gewerbeschulen, die Damen Mariä, die Mitglieder der religiösen Orden, Redemptoristen, Jesuiten, Josephiten, Kapuziner u. s. w., 50 Priester im Chorhemd, welche brennende Kerzen trugen und liturgische Lieder sangen, die Chorherren des Kapitels von Southwark, der kathol. Bischof, der Sarg mit der Leiche, getragen von Mitgliedern der Kongregation, der Lordmayor und sämtliche offizielle Körperschaften der Stadt, einschließlich der Mitglieder des anglikanischen Klerus.

Als vor etwa 40 Jahren der verstorbene P. David nach Cropdon kam, da weigerten sich die Einwohner in ihrem protestantischen Fanatismus, ihm auch nur ein Brot zu verkaufen. Im Jahre 1851 entstand ein Volksauflauf, als die erste kathol. Kapelle eingeweiht wurde; die aufgeregte Menge wollte dieselbe niederbrennen und zog erst ab, nachdem sie sämtliche Fenster eingeworfen hatte. Wer hätte damals gedacht, daß die Söhne jener Väter, die ihr ganzes Leben lang den P. David nur beschimpften und verfolgten, ihm heute in solch feierlicher Weise die letzte Ehre erweisen würden?

Amerika. In der Stadt New-York ist kürzlich ein neuer protestantischer Mönchorden gegründet worden. Der Bischof der Hochkirche, Potter, hat seine erforderliche Genehmigung schon erteilt. Der Gründer ist ein gewisser Russel Whiteomp, der erst kürzlich seine Studien im allgemeinen theologischen Seminar beendigt hat. Auch die neuen Mönche haben das alte Mönchsgelübde abzulegen, Armut, Keuschheit und Gehorsam. Ihren Wirkungskreis sollen besonders die religiöse Erziehung der Sonntagsschulkinder und häusliche Besuche bilden. Die „Brüder der Kirche", wie sie sich nennen, tragen eine lange braune Kutte. Auf dem Rücken

befindet sich ein Kreuz. Der in den Orden Eintretende hat sich auf fünf Jahre zu verpflichten. Von da an wird das Gelübde jedes Jahr erneuert. Russel Whitcomp ist erst 29 Jahre alt und aus Boston. Dort gehörte er zur Kirche des Advents. Später besuchte er die Universität Oxford und studierte Rechtswissenschaft. Ein Augenleiden verhinderte ihn an der Verfolgung dieses Berufes, worauf er ein kaufmännisches Geschäft in Boston gründete. Da ihm auch diese Thätigkeit nicht zusagte, begann er Theologie zu studieren. Die Episkopalkirche in Amerika besitzt jetzt zwei Mönchsorden. Der erste wurde 1886 gegründet und heißt der Orden der Brüder von Nazareth.

Verschiedenes.

1. Vor sieben Jahren war eine „Loge" in Lourdes gegründet worden, um dem heilsamen Einflusse der hl. Stätte entgegenzuwirken und Anhänger der freimaurerischen Grundsätze und Bestrebungen zu gewinnen; außerordentliche Mittel waren für die Gründung und Fortführung der „Freigeiststätte" in diesem Zentrum des katholischen Lebens verwendet worden. Nun ist mit dem Tode des Gründers auch die Gründung selber eingegangen, ohne einen einzigen Angehörigen von Lourdes und der Gegend gewonnen zu haben. Möge diese auffallende Thatsache in Frankreich selber und überall recht verstanden und gewürdiget werden!

2. Es wird versichert, daß Papst Leo XIII. nächstens einen speziellen Aufruf an die anglikanische Kirche zur Wiedervereinigung erlassen wird. England wird bald die 13. Säkularfeier seiner Bekehrung zum Christenthum begehen können. Im Jahre 596 hat Papst Gregor d. Gr., bekanntlich vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, selbst Willens, als Missionär zu den Angelsachsen zu gehen, den Benediktinerabt Augustin mit der Mission in England betraut, der mit 40 Genossen ins Angelsachsenland sich begeben hat. Leo, von den großen Intentionen seines Vorgängers Gregor beseelt, seine Blicke und Sorgen als Oberhirte der Kirche allwärts hin richtend, sieht der bevorstehenden außerordentlichen Feier in England mit großem und wahrhaft väterlichem Interesse entgegen und in seiner weisen Fürsorge für die christlichen Interessen allüberall, auch in den vom Mittelpunkt der Kirche getrennten Ländern wird der unermüdliche Förderer der Einheitsbestrebungen, Papst Leo XIII. den großen historischen Anlaß gewiß nicht unbenützt vorübergehen lassen und seine Hirtenstimme an die in großer geistiger Bewegung befindliche anglikanische Kirche richten mit dem Rufe zur Heimkehr in die Mutterkirche.

3. Anläßlich dieser nahenden bedeutsamen Säkularfeier ermutiget der Papst lebhaft zur Ausführung des Projektes, auf diesen Zeitpunkt hin eine Votivkirche in London zu erbauen Schon arbeitet ein Architekt an den Plänen für eine katholische Kathedrale in der Weltstadt an der Themse. Der Platz ist schon in einem Umfange von zwei Hektaren von Kardinal Manning sel. um den Preis von 1,375,000 erworben. Derselbe ist nicht nur für den Monumentalbau bestimmt, sondern auch zur Erbauung eines Klosters, eine dem historischen Anlaß gewiß sehr entsprechende Idee, haben doch Mönche eines Benediktinerklosters von Rom England das Christentum gebracht! Es soll auch ein Konferenzsaal erbaut werden, welcher 2000 Personen fassen soll. Die Grundsteinlegung soll im nächsten Juni stattfinden. Die englischen Katholiken, zur Thatkraft erzogen von ihren großen Bischöfen Wiseman, Manning und geführt vom jetzigen Erzbischof von Westminster, Vaughan, werden das große Vorhaben zur Freude aller Katholiken auch großartig zu Ende führen! Gewiß werden auch neue Konversionen von hervorragenden Anglikanern, selbst wenn das Hirtenwort des Papstes nicht mehr zu ihnen dringen könnte, schon mit den Vorbereitungen auf die 1300jährige Feier verbunden sein, und noch mehr im Gefolge der Feier selber zu erwarten sein; fort und fort führt der in den anglikanischen Kreisen, vorab der Geistlichen, seit den letzten Jahrzehnten erwachte Zug zur katholischen Kirche und zu Rom hin Männer, welche nach der Wahrheit forschen und die wahre Kirche suchen, unter dem Beistande der geheimnisvoll wirkenden Gnade zum katholischen Glauben zurück. Erst jüngst ist der Pfarrer an der anglikanischen Kirche von Saint Simon in Bristol, Graduierter der Universität von Oxford, Viktor Hodsdon, von dem Bruder des jetzigen Kardinals, von P. Vaughan in die katholische Kirche aufgenommen worden. Das sind unter den vielen niederdrückenden Erscheinungen in den katholischen Ländern erfreuende und tröstliche Wahrnehmungen und beweisen auf's neue, was die ganze Kirchengeschichte beweist, daß der Lebensbaum der Kirche nie altert und abstirbt, sondern an den alten Aesten immer neue Zweige treibt, und in seiner Triebkraft und in seinem Wachstume die ungeschwächte Jugendkraft bewahrt.

Französische Pilgerfahrt nach dem hl. Lande.
(Jerusalem - Carmel - Nazareth - Tiberias - Egypten - Malta.)

Abfahrt von Marseille am 8. Dezember 1894. — Ankunft daselbst am 10. Jänner 1895. — Schiff «Notre-Dame de Salut.» Preise der Plätze (alles inbegriffen): Erste Reisegruppe (ohne Tiberias) I. Kl. Fr. 820; II. Kl. Fr. 640; III. Kl. Fr. 485. Zweite Reisegruppe (mit Tiberias) I. Kl. Fr. 880; II. Kl. Fr. 700; III. Kl. Fr. 545.

☞ Die Kosten für den fünftägigen Abstecher nach Egypten sind darin nicht berechnet. — Das Programm, das portofrei zugeschickt wird, ist zu beziehen vom Sekretariat der Pilgerreise: Paris, rue François I No. 8.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

AVIS.

Die Hochw. Herren Dekane sind ersucht, die Veränderungen pro «Status Cleri» vom 20. November 1893 bis dahin 1894 s. Z. einzusenden an die

Die Bischöfliche Kanzlei.

Solothurn, 7. November 1894.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die kathol. Universität Freiburg:

Von Renzlingen Fr. 14. 50, Fischingen 25, Dagmersellen 70, Bettlach 20, Würenlos 15. 85, Abtwil 23, Boswil 32, Saignelégier 45, Pommerats 20, Montfaucon 20.

2. Für Peterspfennig:

Von Gündelhart Fr. 1, Kappel 10, Montfaucon 12.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 5. November.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1894

	Fr.	Ct
Uebertrag laut Nr. 44:	35,375	82
Kt. Aargau: Von einem Geistlichen	100	—
Pfarrei Dietwil, Nachtrag	15	—
" Döttingen	30	—
" Lunkhofen, Nachtrag von Rottenschwil	1	70
" Merenschwand	91	60
" Wittnau (Frickthal)	44	50
Kt. Baselland: Pfarrei Reinach	50	—
Kt. Bern: Röm.-kathol. Pfarrgemeinde in Bern	177	10
Kt. St. Gallen: Pfarrei Berg	70	—
Pfarrei Rorschach, zweite Sendung	90	—
Gabe von Hr. A. Hilger	50	—
Kt. Genf: Aus der deutschen Pfarrgemeinde in Genf	113	—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, von zwei Gutthätern	7	50
Pfarrei Ebikon	71	—
" Schongau	108	—
Kt. Schwyz: Pfarrei Küßnacht	200	—
(Bezirk March) Altendorf	46	—
Kt. Tessin: Pfarrei Besagio	5	—
" Bedretto	10	—
" Castagnola	2	50
" Brissago	11	—
" Acquila	5	—
" Cimadera	5	—
" Ponte Capriasca	10	—
" Neggio	10	—
" Mendrisio, Piusverein	77	20
" " St. Luigi Crogi	20	05
" Lugano, v. «Cred. cattolico»	35	30
" " Sammlung durch Sign. Maestra L. D.	94	70
Kt. Thurgau: Pfarrei Klingenzell	10	—
" Schönholzersweilen, Nachtr.	8	—
" Steckborn	14	40
" Wängi	50	—
Kt. Zürich: Missionspfarrei Affoltern	45	—
Kt. Zug: Pfarrei Baar	700	—
	37,754	37

Der Kassier:
J. Düret, Propst.

Billig!

	10 kg	100 kg
Grüne Kastanien	Fr. 2. 10	Fr. 19. —
Neue Kranzfeigen	" 3. 80	" 34. —
Rosinen	" 4. 90	" 45. —
Weinbeeren	" 6. 10	" 57. —
Neue türk. Zwetschgen	" 3. 20	" 29. —
93er " "	" 2. 55	" 23. —
Gedörrte Birnen	" 5. 10	" 48. —
Ital. gedörrte Kirschen	" 4. 50	" 42. —
Baumnüsse	" 4. 60	" 42. —
Sicil. Haselnüsse	" 7. 60	" 72. —
Gelbe Zwiebeln	" 1. 90	" 16. —
Knoblauch	" 7. 20	" 68. —
Café, reinschmeckend	5 kg	" 10. 60
Café, extra fein	5 kg	" 11. 50
Hochf. Perl-Café	5 kg	" 12. 70

Bestens empfiehlt sich **J. Winiger**, **Boswyl** (Aargau). (H3819Q)97

Für Bezug von (63⁰

Wachs- und Stearin-Kirchenkerzen

empfehlen sich bei guter und preiswürdiger Bedienung

van Bärle & Wöllner,
Telephon 613 **Basel,** Fasanenweg 42
Fabrik chem.-techn. Produkte.

Unübertreffliches
Mittel gegen Gliedsucht
und äußere Verkältung
von **Balth. Amstalden** in **Sarnen.**

Dieses allbewährte Heilmittel erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit und ist nun auch in folgenden Depots vorrätig:

Schießle u. Forster, Apotheker in Solothurn,
Otto Suidter u. Cie., Apotheker in Luzern.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein verbreitetes lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis zu Fr. 3 erforderlich.

Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können bei Unterzeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfertiger und Versender
B. Amstalden in **Sarnen**
90¹⁰ (Obwalden). H2060Lz.

Gelegenheits-Kauf.

Bei den Hw. Herren Patres im Stifte zu Einsiedeln befindet sich eine **„Weihnacht"**, bestehend aus Holzfiguren u. s. w., feinst geschnitzt und polychromiert, und erlaubt sich der Unterzeichnete, den Hw. Klerus höflichst einzuladen, die hübsche Krippen-Kollektion zu besichtigen.

Zu jeder weiteren Auskunft ist gerne bereit der Hw. Hr. Dr. Albert Kuhn, Professor im Stift.

Die Vorstellung ist für eine größere Kirche bestimmt, um auf einem Seiten-Altar postiert zu werden und hervorgegangen aus der kirchlichen Kunst-Niederlage von

[96⁷] **J. B. Purger** in **Gröden** (Tirol).

Bei der Expedition d. Bl. ist zu beziehen:
St. Ursenkalender für 1895.
Preis: 40 Cts.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.